

POLITIK

■ Vor einem Jahr flog der rechtsradikale NSU auf. Eine Frau ist die einzige Überlebende

MANUEL BEWARDER UND PER HINRICHS

Es ist wenige Minuten nach 15 Uhr, als am 4. November 2011 mit einem großen Knall eine der schlimmsten Terrorserien in der Geschichte der Bundesrepublik zu Ende geht. Beate Zschäpe hat kurz zuvor ihre Katzen Heidi und Lilly in zwei Körbchen aus der Wohnung in der Zwickauer Frühlingsstraße getragen, und als sie die Explosion hört, dreht sie sich noch einmal um. Sie blickt durch die weggesprengte Wand auf die Reste jener Wohnung, in der sie gerade noch Benzin ausschüttete und anzündete. Alles soll zu Asche werden. Doch im Brandschutt finden Ermittler schon bald Hunderte Spuren, die die Geschichte der Mordtaten des Nationalsozialistischen Untergrundes (NSU) erzählen.

Ein ganzes Waffenarsenal wird entdeckt, darunter die Pistole des tschechischen Herstellers Česka, mit der neun Migranten getötet wurden. DVDs mit Kopien des sogenannten Paulchen-Panther-Filmes, der die mit äußerster Kaltblütigkeit erschossenen Opfer auch noch verhöhnt. Ausweise, Papiere, alle mit geklauten Identitäten – das ganze Arsenal eines falschen Lebens. Mehr als 13 Jahre lang hatte das Versteckspiel im Untergrund geklappt.

Zehn Morde an Migranten und einer Polizistin gehen auf das Konto der Zelle. Zwei Mal ließen sie Bomben explodieren. Dazu raubten sie Banken aus, die das nötige Geld fürs Leben im Untergrund einbrachten. Nie kam ihnen jemand auf die Spur. Bis zu jenem Novembertag, als Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt nach einem Überfall in Eisenach geschnappt wurden. Bevor die Polizei zu greifen konnte, erschoss Mundlos gegen 12 Uhr seinen Freund Böhnhardt. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst.

Nun steht die Anklage gegen die einzige Überlebende und ihre Helfershelfer bevor. Seit einem Jahr arbeiten sieben Staatsanwälte beim Generalbundesanwalt an der Schrift, ihnen arbeiten Hunderte Ermittler aus verschiedenen Polizeibehörden zu. Die Liste der Vorwürfe, die Beate Zschäpe zur Last gelegt werden, ist lang. Wegen Brandstiftung in einem besonders schweren Fall wollen die Anwälte sie anklagen, die Bildung einer terroristischen Vereinigung und diverse Raub- und Banküberfälle sowie die Beteiligung an dem Nagelbombenattentat von Köln 2004 dürften hinzukommen. Allerdings haben die Ankläger keine Belege gefunden, dass die mutmaßliche Terroristin auch an den Morden beteiligt war, die Uwe Böhnhardt und Uwe Mundlos begangen haben sollen.

Die Fahnder haben Dutzende Ordner und Bände mit Vernehmungsprotokollen, Beschlüssen, Bilderserien, Auswertungen von Festplatten und Handyverbindungen, Vermerken gefüllt. Tausende Blatt Papier sammeln sich an, die festhalten, wie das Leben von Beate Zschäpe organisiert war. Tausende Fakten und Informationsschnipsel trugen die Ermittler zusammen, sie sortierten Kundenkarten, die sie im Schutthaufen in Zwickau gefunden haben, die Impfpässe für Beates Katzen und alte Arztrechnungen. Sie fanden eine Menge. Was sie nicht fanden: Antworten auf die Frage, warum Beate Zschäpe das mörderische Leben ihrer Freunde mitlebte.

Mittlerweile beschäftigen sich drei Anwälte mit Deutschlands prominentester Gefangenen: Wolfgang Heer aus Köln,

Wolfgang Stahl aus Koblenz und seit dem Sommer auch Anja Sturm aus Berlin. Die drei jungen Juristen arbeiten noch nicht lange in ihrem Beruf, genießen aber bereits einen hervorragenden Ruf. Ihnen gegenüber öffnet sich Beate Zschäpe, und wie zu hören ist, scheint sie sich mit der Anwältin Sturm besonders gut zu verstehen.

Sehr engagiert kämpfen die drei Anwälte für ihre Mandantin, rügen in Schriftsätzen Vorverurteilungen der Staatsanwälte, weisen auf falsche Berichterstattung hin und achten peinlich genau auf die Einhaltung der Formalien.

Bereits jetzt zeichnet sich ab, wie die Verteidigungslinie aussehen dürfte. Hier soll keine eiskalte Killerbraut am Werk gewesen sein, sondern eine verführte und in einer kruden Gedankenwelt gefangene Frau. Sie war erst 23 Jahre alt, als sie am 26. Januar 1998 ins Fluchtauto stieg und von heute auf morgen ihr Le-

Die doppelte Beate

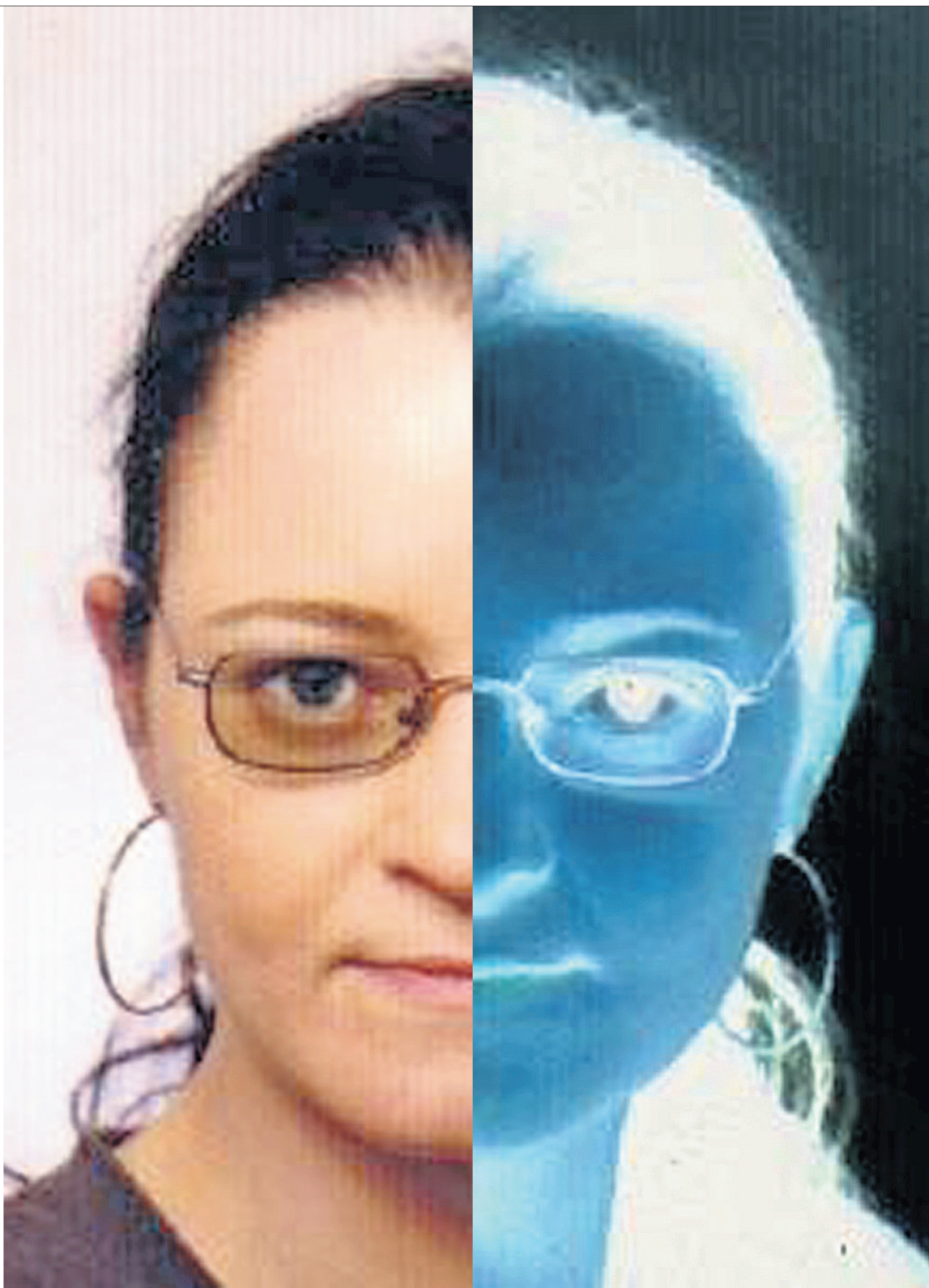
Nach außen gab sie die liebevolle Katzenmutter. Jetzt wird Beate Zschäpe als NSU-Terroristin angeklagt

ben auf den Kopf stellte. Niemand weiß, was sich die damals schon radikalisierte Zschäpe dabei dachte.

Ob sie sich selbst begreift? Ob sie auch ihre Entscheidung bereut, ins Auto gestiegen zu sein? Zschäpe hat jetzt alle Zeit, ihre Rolle in Ruhe zu reflektieren. Seit dem 13. November 2011 lebt sie in einer zehn Quadratmeter großen Einzelzelle im Frauentrakt der Untersuchungsanstalt in Köln an der Rochusstraße. Rechts an der Wand steht das Bett, hinter der Tür ein Klo und ein Waschbecken. Am Kopfende des Raumes fällt Tageslicht durch ein etwa 90 mal 60 Zentimeter großes Fenster. Durch dieses kann sie sich mit ihren Nachbargefangenen unterhalten. Die Tage verlaufen eintönig. Zschäpe sitzt 23 Stunden in der Zelle und darf sich eine Stunde lang alleine im Innenhof bewegen. Ein Aufseher registriert, dass sie „mit einer gewissen Bauernschläue“ ausgestattet ist. Nach Bezug ihrer Zelle bemängelte Beate Zschäpe, dass diese zu kalt sei. Sie wurde daraufhin in eine wärmere verlegt.

Anderer Häftlinge bekommt sie kaum zu Gesicht. Es würden keine anderen Gefangenen auf dem Flur zu sehen sein, wenn sie dort sei, heißt es. Dies geschieht zu ihrem Schutz: Es seien „etliche Insassen mit Migrationshintergrund“ im Gefängnis; die Leitung befürchtet Übergriffe auf die Rechtsextremisten. Sie ist einverstanden mit der Quasiisolation. Sie selbst sagt den Beamten nichts.

Um das Rätsel Zschäpe zu lösen, gingen die Ermittler systematisch vor. Zunächst wurde sie vermessen: 166 Zentimeter groß, 63 Kilogramm schwer, Schuhgröße 41. Dann rekonstruierte man ihren Lebenslauf: ihre Herkunft, der fehlende biologische Vater Valer Boanick aus Rumänien, der 2000 verstarb und sich nie um seine Tochter kümmerte, der Nennvater, zu dem sie kein Verhältnis



Die zwei Gesichter der Beate Zschäpe: Sie lachte mit den Nachbarn – und war aggressive Rechtsradikale

ZWISCHEN DEMONSTRATION UND BESCHWICHTIGUNG

Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich hat sich ein Jahr nach Auffliegen der rechtsextremen NSU-Terrorzelle hinter die Sicherheitsbehörden gestellt. „Ich möchte nichts beschönigen, aber im Fall der NSU sieht es so aus, dass die Mörder diese Taten völlig abgeschottet von ihrem persönlichen Umfeld begangen haben“, sagte der CSU-Politiker der „Nürnberger Zeitung“. Man müsse allerdings einräumen, „dass die Polizei leider vorrangig die falsche Hypothese verfolgt hat“. **Zurückhaltend äußerte**

sich der Minister auch zu den Panzen bei der Aufklärung der Mordserie. Dass ein Mitarbeiter im Bundesamt für Verfassungsschutz in Kenntnis der laufenden Ermittlungen Akten geschreddert habe, sei ein Fehler gewesen „und alles andere als ein Ruhmesblatt für die Sicherheitsbehörden“. Zugleich meinte Friedrich: „Aber: Er hat keine Auswirkungen auf die Taten.“ Grünen-Fraktionschefin Renate Künast warf den Behörden Versagen vor und forderte die Auflösung und Neugrün-

dung aller Verfassungsschutzämter. Die Ombudsfrau für die Opferangehörigen, Barbara John, sagte, das **Misstrauen der Einwanderer gegenüber Behörden habe sich verstärkt.**

Am Wochenende sind bundesweit Demonstrationen gegen Rassismus geplant. Zum größten Protestmarsch am Sonntag in Berlin rufen knapp 60 antirassistische und linke Gruppen auf. Kundgebungen soll es in fast 30 Städten geben.

aufbauen konnte. Der Nachname Zschäpe ist der dritte Familienname, den das Kind aus Jena bekam.

Beate absolvierte 1992 eine Lehre als Malergehilfin, anschließend ließ sie sich zur Gärtnerin ausbilden. In dem Beruf arbeitete sie nie, sie erhielt Hilfeleistungen vom Arbeitsamt, jobbte wieder als Malergehilfin, kassierte wieder Stütze.

Im Jugendklub traf sie nach dem Mauerfall auf Uwe Mundlos und Uwe Böhnhardt. Mit Mundlos kam Beate zusammen, verlobte sich sogar mit ihm. Später wendete sie sich Böhnhardt zu. Die drei

glitten ins rechte Milieu ab, schockierten ihre Eltern zu Hause mit rassistischen und fremdenfeindlichen Sprüchen. Früh erwies sich die Jugendlichen als Menschen der Tat, ganz im Sinne ihrer menschenverachtenden Ideologie. Als Beate sich einmal in einem Zug vom Blick einer Frau provoziert fühlte, habe sie der „direkt eine reingehauen“, erinnert sich eine Augenzeugin.

In den 90er-Jahren blühte die rechte Subkultur auf, wurde nicht bekämpft, von Behörden beobachtet, nicht auseinander genommen. Figuren wie Tino

Brandt gründeten den Thüringer Heimatschutz, eine Kameradschaft, die zu Demonstrationen aufrief und den Todestag von Rudolf Heß feierte. Dabei immer vorneweg: Beate und ihre Uwes.

Briefe von Mundlos aus dem Jahr 1995 zeigen, wie wenig er von den vielen Plaudertaschen in der rechten Szene hielt. Er schrieb über einen möglichen Weg, nicht ins Visier der Ermittler zu geraten: Geignet sei ein „Zellensystem“ mit „kleinen autonomen Gruppen“. Die Beschreibung gleicht den Empfehlungen im Handbuch des rechten Netzwerks Blood

& Honour. Dort steht: „Die Untergrundzelle sollte ihre Operationen sorgfältig planen und jeden Kontakt mit dem legalen Teil des politischen Kampfes zur eigenen Sicherheit vermeiden.“ Daran werden sich die drei im Untergrund schnell halten. Doch in den ersten Monaten in der Illegalität, ab Januar 1998, wirkte die Gruppe planlos. Manchmal spielt Zschäpe mit den beiden Uwes „Panzergeneral“, ein Computerspiel, bei dem sie die Rolle der Wehrmacht im Zweiten Weltkrieg übernehmen. Vor die Tür gingen sie nur nachts und bewaffnet. Im Oktober 1999 überfielen Mundlos und Böhnhardt die erste Bank.

Beim nächsten Raub erbeuteten sie fast 70.000 Euro. Das Geld steckten sie in ihre Ausrüstung, kauften zum Beispiel ein Motorrad. Ob Zschäpe den Grund des plötzlichen Reichtums kennt? Später hat sie auf jeden Fall die Hand auf den Finanzen der Gruppe. Im Jahr 2000 zog sie nach Zwickau in die Polenzstraße. In der Wohnung mit ihren Gardinen und Badvorlegern, die Besucher als „kitschig“ und „spießig“ beschreiben, wurden Morde vorbereitet und später vermutlich auch gefeiert. In den Urlaub ging es an die Ostsee, wo die drei als entspannte Urlauber auf dem Campingplatz Wulfener Hals, Stellplatz 80, schnell Kontakt zu anderen Urlaubern schlossen.

Zschäpe lebte damals mit Decknamen Susann D., alle nannten sie Liese. Die Ermittler stellten mindestens zehn weitere Aliaspersönlichkeiten fest. Die Dokumente dafür waren gestohlen worden oder stammten von Bekannten. Zschäpe hielt Kontakt zu Mittelsmännern. Einem, der neue Papiere besorgte, steckte sie 2001 bei einem Treffen am Bahnhof 10.000 Euro zu. Etwa ein Jahr später holte sie einen Kurier vom Zug ab. In einem Stoffbeutel transportierte er eine Waffe, die vor allen drei ausgepackt wurde – also auch vor Zschäpes Augen.

Es sind jene Szenen, die Beate Zschäpe vor Gericht belasten werden. Sie passen so gar nicht zur Fassade von Liese, der „guten Seele“, wie eine Nachbarin sie nennt. Sie sei für die „Öffentlichkeitsarbeit“ der verschwiegene Wohngemeinschaft zuständig gewesen, die beiden anderen hätten kaum gegrüßt. Politik interessierte fast nie, wenn die Hausbewohner zusammenkamen. Als ein Junge aus der Nachbarschaft einmal sauer war, weil er Krawalle von Rechten verpasst hatte, gab es eine Standpauke von Beate: Er bringe die Finger davon lassen. „Das bringt Unglück.“ Sie wisse, wovon sie rede, soll Zschäpe gesagt haben.

Die Bundesanwaltschaft sagt im Rückblick, sie sei der „emotionale Mittelpunkt“ des Trios gewesen, habe eine „führende Rolle“ gespielt. Der mutmaßliche Unterstützer der Zelle, Holger G., beschreibt in seiner Aussage die privaten Verhältnisse: „Frau Zschäpe benahm sich den Männern gegenüber wie eine Ehefrau – nur für zwei Männer.“ Den Nachbarn gab sie die Uwes als Freund und Bruder aus.

Als Zschäpe vom Tod der beiden erfährt, schuldet sie ihnen noch einen Gefallen. Sie ruft am Morgen des 8. Novembers bei den Familien Böhnhardt und Mundlos an, um die Todesnachricht zu überbringen. Sie selbst will weiterleben. Um 8.49 Uhr wählt sie in Jena die Nummer 110, um sich zu stellen. Es meldet sich ein Herr E., der mit dem Namen Zschäpe nichts anfangen kann. „Von welcher Behörde sind Sie denn?“, fragt er. „Ich bin diejenige, weswegen Sie hier sind“, antwortet Beate, die denkt, sie werde verfolgt. „Weswegen der Einsatz ist.“ – „Was denn für ein Einsatz?“, fragt E. zurück. In gereiztem Ton sagt Zschäpe noch: „Ja, okay, dann ist gut“, und legt auf. Schließlich läuft sie zum Polizeipräsidium und lässt sich verhaften.

Es dürfte das letzte Mal in ihrem Leben sein, dass sie nicht erkannt wird. Heute weiß jeder, wer Beate Zschäpe ist. Und niemand kennt sie wirklich.

ANZEIGE



Bei Staatsanleihen ist mir die Rendite zu niedrig. Wohin mit meinem Geld?

Jetzt richtig investieren – z.B. mit dem DWS Covered Bond Fund.

» www.DWS.de



GELD GEHÖRT ZUR NR. 1

Deutsche Bank Gruppe

*Die DWS/DB-Gruppe ist nach verwaltetem Fondsvermögen der größte deutsche Anbieter von Publikumsfonds. Quelle: BVI, Stand: Ende Juli 2012. Die Verkaufsprospekte mit Risikohinweisen und die wesentlichen Anlegerinformationen sowie weitere Informationen erhalten Sie kostenfrei bei der DWS Investment GmbH, 60612 Frankfurt am Main. Gesamtkostenquote p.a. (Stand: 30.09.2011): 0,69% zzgl. 0,026% erfolgsbez. Vergütung aus Wertpapierföhrerträgen.